

## Die Stockung in der Mehlfuhr nach Wien.

Von sachmännliche Seite.

Wien, 21. November.

Die Wiener Bevölkerung muß wohl einigermaßen durch die Mitteilung überrascht worden sein, daß die Mehlfuhr in Wien nicht so klaglos funktioniert, wie man anzunehmen sich für berechtigt halten mußte, ja daß sogar nach den gegenwärtigen Verhältnissen die Möglichkeit einer Kürzung der Kopfquote für Brot und Mehl nicht ausgeschlossen erscheint. Wenn jetzt Anfang November Schwierigkeiten in der Mehlfuhr eintreten, ist dies — es muß dies offen gesagt werden — wohl nur ein Fehler der Organisation. Und man muß um so mehr überrascht sein, wenn im vierten Kriegsjahre noch derartige Fehler in der Verwaltung des wichtigsten Nahrungsmittels begangen werden. Wenn man sich darauf beruft, daß die Ernteschätzungen zu günstig gewesen zu sein scheinen, so ist das zur Erklärung einer gegenwärtigen Versorgungs-schwierigkeit absolut ungenügend, denn die Erntemengen müßten, selbst wenn die Ernte 1917 eine Fehlernte gewesen wäre, was übrigens absolut nicht behauptet werden kann, noch viele Monate zur Versorgung hinreichen und es wäre wohl erst in einem viel späteren Zeitpunkte notwendig, den Ernährungsplan zu ändern. Es scheint vielmehr, daß Mängel in der Ausbringung des Getreides, in den Verkehrsdispositionen und nebstbei die Transport-schwierigkeiten überhaupt zu dieser vorübergehenden Stockung in den Mehlfuhren geführt haben.

Nach den in die Öffentlichkeit gelangten Mitteilungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht überall der Pflicht zur Ablieferung des Getreides in genügendem Maße nachkommt und daß die zwangsweise Requirierung auf große Schwierigkeiten stößt. Es mag auch sein, daß bei den Requisitionen nicht immer mit der entsprechenden Sachkenntnis und dem erforderlichen Takt vorgegangen wird. Es ist sowohl in Oesterreich wie in Ungarn ein offenes Geheimnis, daß die Getreideablieferungen wesentlich zurückgehen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Landwirte in vielen Gegenden das Getreide zurückhalten. Hierbei mag bei einzelnen die geheime Absicht vorliegen, derart eine Erhöhung der Preise zu erzielen. Bei einem großen Teile der landwirtschaftlichen Bevölkerung besteht aber die Abneigung, sich im eigenen Verbrauch so einzuschränken, wie es die Kriegssituation erfordert. Es ist sicher äußerst schwierig, die Landwirte zu zwingen, daß sie sich den Kriegsverhältnissen fügen. Die bäuerliche Bevölkerung betrachtet jede Requisition als einen Eingriff in ihre Rechte, und so geschieht es, daß auch die bäuerlichen Vertreter im Abgeordnetenhaus sich zum Wortführer der Beschwerden gegen die Requisition machen. Viel Getreide entgeht dem Ablieferungszwange auch dadurch, daß Getreide, welches verborgen werden soll, zunächst in die Lohnmüllerei wandert, um von dort erst zurückzukehren, bis die Gefahr einer Requisition beseitigt ist. Eine entsprechende Kontrolle der Lohnmüllereien ist nur schwer durchzuführen und so bleibt man selbst im vierten Kriegsjahre in den Getreidelieferungen zum großen Teile vom guten Willen der Produzenten abhängig und muß nur hoffen und erwarten, daß die landwirtschaftlichen Organisationen diesen Willen möglichst anregen, damit die Anwendung energischerer Zwangsmaßnahmen, deren Gebrauch letzten Endes doch unausbleiblich wäre, nicht notwendig wird.

Die momentane Verkehrsstockung mag auch ihren Anteil an der ungenügenden Mehlfuhr haben. Diese Transport-schwierigkeiten sind aber durchaus nicht unerwartet eingetreten. Man konnte schon zu Beginn des Monats September mit dieser Eventualität rechnen und damals muß es doch entschieden möglich gewesen sein,

jenes Verlangen zu erfüllen, welches die Gemeinde Wien zu wiederholten Malen aufgestellt und nunmehr erneuert hat, nämlich das ein gewisser eigener Vorrat an Mehl in Wien angelegt wird, um über Perioden vorübergehender Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Denn daß die jetzige Situation nur ein Intermezzo bleiben darf, ist selbstverständlich. Von einer Kürzung der Brot- und Mehlration kann absolut nicht die Rede sein. Selbst wenn die Ernteergebnisse hinter den Schätzungen zurückgeblieben sind, kann ein Anlaß hierzu nicht vorliegen, wenn es endlich im vierten Kriegsjahre der Verwaltung gelingt und gelingen muß, Widerstände zu brechen, die sich der Ausbringung des Getreides entgegenstellen. Man weiß, daß man es mit der passiven Resistenz, ja vielleicht sogar mit einem planmäßigen Vorgehen in einigen Gebieten zu tun hat. Man hört aus Ungarn, daß die ländliche Bevölkerung immer selbstbewusster auftritt und den behördlichen Verfügungen einfach nicht Folge leistet. Es stehen aber hier zu große Interessen auf dem Spiele, als daß man es an der entsprechenden Energie fehlen lassen könnte.

In Rumänien ist die Weizenernte nach zuverlässigen Mitteilungen gut gewesen. Auch besteht ein Übereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die Aufteilung der diesjährigen Ernte. Wir hören nun zu unserem Erstaunen, daß vorerst nur die Vorräte der letzten Ernte aufgebraucht sind, erfahren aber noch gar nichts von den Zufuhren aus der neuen Ernte. Der Donauweg ist vorläufig noch offen, durch Militärtransporte nicht so in Anspruch genommen wie in den vorangegangenen Kriegsjahren, und man muß daher erwarten, daß die rumänischen Zufuhren der neuen Ernte schon jetzt beginnen und dazu verwendet werden, an den Hauptkonsumplätzen gewisse Vorräte einzulagern, die über Verkehrsstockungen hinweghelfen sollen.

Man kann nur immer wiederholen: Im vierten Kriegsjahre muß man doch Erfahrungen genug gesammelt haben, damit die Getreideorganisation klaglos funktioniert. Sobald man merkt, daß die Getreidezufuhren nicht der Jahreszeit und dem Ernteergebnis entsprechen, muß die Energie bereits einsetzen. Je später dies geschieht, desto energischer der Widerstand, weil die landwirtschaftliche Bevölkerung dann die Nichtbefolgung behördlicher Vorschriften als ein erworbenes Recht betrachtet. Die Zeiten sind zu ernst, um Empfindlichkeiten gewisser Bevölkerungsteile, zumal wenn sie ungerechtfertigt sind, zu schonen. Es erscheint vollkommen ausgeschlossen, daß bei Anwendung entsprechender Energie im Monat November Stockungen in der Mehlfuhr eintreten können, und es müßte der Volksvertretung mitgeteilt werden, ob die ungarische Regierung tatsächlich die Ablieferung von Brotgetreide und Mehl an irgendwelche Bedingungen geknüpft hat, welcher Art dieselben wären und wo und in welchem Ausmaß sie betriebligt wurden. Die Versorgung der österreichischen Bevölkerung mit Getreide und Mehl ist eine der notwendigsten Forderungen der Kriegswirtschaft, deren Erfüllung nicht von irgendwelchen Bedingungen abhängig gemacht werden darf.